

verbandes Hessen in Wiesbaden. Mit der Rückkehr nach Nürnberg schloß sich 1964 dieser touristische Kreis. Der Fremdenverkehrsverband Franken verdankt Gorlicki die Entwicklung vieler neuer werbestrategischer Konzeptionen. Sie trugen wesentlich dazu bei, den Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad Frankens als eines lohnenden Reiseziels unter den Bedingungen eines

sich immer mehr verschärfenden nationalen und internationalen Wettbewerbs zu verbessern. Während Gorlickis 16jährigen Tätigkeit an der Verbandsspitze erhöhten sich die Übernachtungszahlen in den 13 fränkischen Reiselandschaften von etwa sieben auf zwölf Millionen jährlich. Seinen aktiven Ruhestand genießt der Jubilar in der Kleeblattstadt Fürth. fr 372

*Dr. Erich Schneider*

## Zehn Jahre "Gruppe Schweinfurter Künstler"

Künstler gehören zu den Wenigen, die zu einer eigenen, oft auch eigenwilligen Persönlichkeit gefunden haben. So gesehen ist der Zusammenschluß mehrerer Künstler zu einer "Gruppe" natürlich von vorneherein ein Wagnis und ein Blick in die Kunstgeschichte lehrt sofort, daß viele solcher Künstlergruppen oft nur kurze Zeit – wenige Jahre – bestanden haben, zu groß war der Drang des Einzelnen nach eigenständiger Entfaltung. Da erscheint es schon als etwas Besonderes, wenn die "Gruppe Schweinfurter Künstler" 1984 ihr zehnjähriges Bestehen feiern kann. Inzwischen ist die "Gruppe" aus dem Schweinfurter Kulturleben nicht mehr wegzudenken, gehören die alljährlichen Ausstellungen kurz vor Weihnachten in der Halle des Alten Rathauses in Schweinfurt zu den Höhepunkten des Ausstellungskalenders, wie die alljährlich steigenden Besuchszahlen eindrucksvoll belegen.

Bis dahin war natürlich ein weiter Weg! Als man sich 1974 zusammenfand – zu den Gründungsmitgliedern zählten damals Heinz Altschäffel, Josef Felkl, Isi Huber, Gustl G. Kirchner, Hubert G. Neidhart, Heinrich Söller, Peter Vollert, Julian Walter und Peter Wörfel – wollte man keine "Zweigstelle" eines Berufsverbandes oder gar eine "Schweinfurter Schule" mit genau definiertem künstlerischen Programm gründen. Vielmehr kann jeder Mitglied werden, der eine akademische oder gleichwertige Ausbildung als Künstler nachweisen kann und sich auch mit ersten qualitätvollen Ausstellungen der Kritik der Öffent-

lichkeit gestellt hat. Bedingung ist ferner, daß der Hauptwohnsitz in Schweinfurt, bzw. im Landkreis liegt. Diese selbstgestellten, hochgesteckten Wertmaßstäbe haben verhindert, daß die Gruppe im Verlaufe ihres zehnjährigen Bestehens lediglich zu einem Sammelbecken künstlerischen Tuns von der Freizeitmalerei bis hin zum Professor an einer Kunstakademie geworden ist. Daß dabei bisher nur noch zwei Künstler, Herbert Kießwetter und Gustav Wölkl, zur "Gruppe" gestoßen sind und sich noch keine einzige Künstlerin dazugesellt hat, ist, wie versichert wird, reiner Zufall! Auch muß gesagt werden, daß sich in der "Gruppe" zwar viele Schweinfurter Künstler zusammengefunden haben, doch bei weitem nicht alle!

Hauptanliegen der Gruppe Schweinfurter Künstler ist es auch heute noch, sich vor allem gemeinsam um Ausstellungsmöglichkeiten für ihre Mitglieder zu bemühen. Dies geschieht zunächst einmal in der jährlichen Ausstellung kurz vor Weihnachten. Daneben hat es sich die "Gruppe" aber auch zum Ziel gesetzt, den Kontakt mit Künstlern bzw. Künstlergruppen anderer Regionen zu pflegen und zu fördern. Solchen befreundeten Künstlern wird ebenfalls alljährlich einmal Gelegenheit gegeben, sich in der Schweinfurter Ausstellungshalle vorzustellen. Im Gegenzug stellen dann die Schweinfurter bei ihren Gästen aus. Ausstellungsmöglichkeiten sind der "Gruppe" schon deshalb ein ernstes Anliegen, um dabei eine gewisse Schwellenangst bei potentiellen Kunstfreunden abzu-



Die "Gruppe Schweinfurter Künstler" vor dem Portal des Museums (Altes Gymnasium). Von links: Professor Peter Wörfel, Herbert Kießwetter, Heinrich Sölller, Heinz Altschäffel, Josef Felkl, Gustav Wökl, Isi Huber, Gustl G. Kirchner, Hubert G. Neidhart, Julian Walter, Peter Vollert.

Aufnahme: Renate Wiener, Schweinfurt

bauen. Wer traut sich schon so ohne weiteres zu einem Künstler ins Atelier, um ihm gewissermaßen über die Schulter zu schauen und sich auf diese Weise über das Kunstschaffen zu informieren. Auch bieten die Gruppenausstellungen jedem Mitglied die Möglichkeit, sich mit seinen neuesten Werken wenigstens einmal im Jahr in Schweinfurt der kunstinteressierten Öffentlichkeit zu stellen. Leider hat eine weitere Einrichtung der Gruppe, die "SW-Galerie" aus Raumgründen 1983 ihre Pforten schließen müssen. Hier war im kleineren Rahmen befreundeten Künstlern, besonders auch jüngeren, die Chance zu Wechselausstellungen gegeben. Vielleicht findet sich doch wieder eine Möglichkeit diese "SW-Galerie" neu aufleben zu lassen.

11 Mitglieder zählt die "Gruppe Schweinfurter Künstler" im Jubiläumsjahr. Da es kein gemeinsames künstlerisches Pro-

gramm gibt, erscheint es angebracht, jeden einzelnen Künstler in alphabetischer Reihe kurz vorzustellen:

Da ist zunächst einmal Heinz Altschäffel (siehe Heft 12/67 dieser Zeitschrift) zu nennen, der 1984 auch persönlich einen runden 50. Geburtstag feiern konnte. Er gehört zu jenen Malern, denen Aufsehen eher lästig scheint, soweit es die Konzentration auf seine Entwicklung in Gefahr bringt. Auch zu einer großen Ausstellung 1985 in Schweinfurt mußten ihn Freunde erst lange drängen. In jüngster Zeit hat er sich vor allem mit Landschaften, der Toscana-Landschaft, auseinandergesetzt. Er hat dabei das "Landschaftsbild" zu "Landschaftskörpern" umgestaltet, so z. B. in dem Werk "Picchena 20" von 1984. Die einmal gefundene Form wandelt er immer wieder ab und bezieht das Problem der Blau-Farben mit ein. Einen weiteren



Picchena 20, 1984, Kohle, Erde, Pastell, Größe 59,9 x 50,5 cm, von Heinz Altschäffel



Watussirind, Bleiguß, Größe 13 x 7 cm, von Josef Felkl

Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens bildet in der "Ator-Serie" die Auseinandersetzung mit den Vorgängen im menschlichen Kopf, die Altschäffel zu einem farblichen Ereignis steigert, das sich nicht nur an den Augen-Sinn alleine wendet, sondern an die sinnliche Wahrnehmungsfähigkeit überhaupt.

Der Bildhauer Josef Felkl, geboren 1933, lebt und arbeitet in Stadtlauringen im Landkreis Schweinfurt. In seinem Werk strebt er sparsame, urtümliche, fast vorgeschichtliche Formen an von großer Ausdruckskraft. Besonders fällt die fast musikalisch zu nennende Harmonie seiner Arbeiten auf, wovon etwa der kaum handgroße Bleiguß "Watussirind" eindrucksvoll Zeugnis ablegt.

Wenn man von Isi Huber (Jahrgang 1923) spricht, der in Schweinfurt als Kunsterzieher wirkt, fallen einem sofort dessen fränkische Dorflandschaften auf. Dabei dürfen jedoch seine italienischen Arbeiten wie "Nächtliche Boote" oder "Südliches Dorf" aus den 50er Jahren nicht vergessen werden, die sich in der neuen städtischen "Galerie in der Alten Reichsvogtei" in Schweinfurt finden. Dort ist übrigens jedes Mitglied der "Gruppe" mit wenigstens einem Werk ständig präsentiert. Hubers wichtigstes Thema aber bleibt das fränkische Dorf, das er freilich aus der Ebene der platten Vedutenmalerei in die Sphäre einer sehr subtilen Licht-Malerei gehoben hat. Aus dem eher profanen Anblick mehrerer "Scheunen in Löffelsturz" (1978) gestaltete Huber in seiner Pinselzeichnung die schon visionär zu nennende Erscheinung einer fast verklungenen Zeit, ohne jedoch romantisch-süßlich zu werden.

Herbert Kießwetter, geboren 1937, ist ebenfalls in Schweinfurt als Kunsterzieher tätig. Er hat sich in den letzten Jahren von einem starkfarbigen, plakativ aggressiven und dabei doch ornamental unterlegten "konkreten Expressionismus", wie das Ludwig Wiener einmal zutreffend beschrieben hat, zu einem eher impressionistisch beeinflussten Stil gewandelt. Dabei fällt an seinen schönfarbigen Werken bei näherem Hinsehen auch eine kritische Auseinandersetzung mit Problemen der Gegenwart auf. So z. B. in dem 1981 entstandenen Bild "Die Flüchtlinge oder der heimatlose Mensch", wo im Schatten eines Atomreaktors, dessen niedersinkende Emissionen einen mächtigen Baum schon teilweise entlaubt haben, eine Gruppe ratlos erscheinender Menschen sich niedergelassen hat – eine "Ruhe auf der Flucht" im Gewande des 20. Jahrhunderts?



Scheunen in Löffelsterz, Pinzelzeichnung, Größe 42 x 60 cm, 1978, von Isi Huber

Gustl G. Kirchner (siehe die Hefte 6-7/62 und 1/71 dieser Zeitschrift) gehört mit seinen 64 Jahren fast schon zu den "Senioren" der Gruppe, obwohl von Ruhestand bei ihm natürlich nichts zu spüren ist. Er stammt aus einem Bauernhof heraus und hat diesen Hof auch eine Zeit geführt, bevor er sich ganz der Kunst zugewendet hat. Geblieben ist dabei die Liebe zu Tieren. Besonders Pferde sind inzwischen fast zu einem "Markenzeichen" von Kirchners Schaffen geworden. Daß er in seinen abstrakten Bildern dabei weniger die Naturnähe, sondern die Naturwahrheit zum Ziel hat, beweist einmal mehr das 1984 entstandene Werk "Landschaft mit Felsen". Wie bei allen freischaffenden Künstlern der "Gruppe" bildet bei Kirchner die Arbeit an der sog. "Kunst am Bau" einen wesentlichen Teil des künstlerischen Schaffens, die in seinem Fall von der besonderen Gestaltungskraft und vom Farbempfinden zeugen. Genannt sei etwa das Bleiglasfenster in der Kirche Maria Hilf in Schweinfurt.

Hubert G. Neidhart, ein gebürtiger Schweinfurter, Jahrgang 1928, ist gewissermaßen der "Chef" der Gruppe, das heißt, bei ihm laufen alle organisatorischen Fäden zusammen. Deshalb mag es auch angebracht erscheinen hier seine Adresse zu geben: Hubert G. Neidhart lebt in 8721 Dittelbrunn in der Birkenstraße 33, Telefon 09721/41834. Der Maler, ebenfalls Kunsterzieher in Schweinfurt, hat sich in seinem Werk immer sehr kritisch mit den Problemen unserer Zeit auseinandergesetzt, ohne dabei jedoch destruktiv zu sein. Seit etwa 1970 beschäftigt ihn die fränkische Landschaft, besonders die Gefährdung dieser Landschaft durch wesensfremde Elemente. So hat er in zahlreichen Werken die fränkische Landschaft mit ihren typischen Kirchtürmen geschildert, ja diese gar eingehüllt in behütende Tücher wie Stilleben, oder als "Prozession der Kirchtürme" durch die Landschaft ziehen lassen.

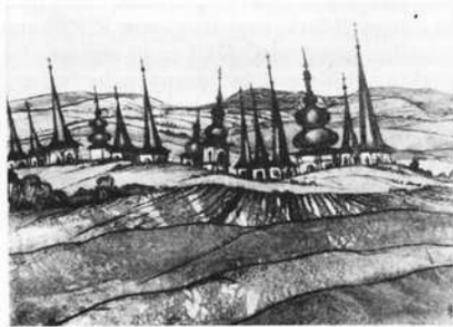
Den Bildhauer Heinrich Söller (siehe die Hefte 10/67 und 3/83 dieser Zeitschrift), mit



"Die Flüchtlinge" oder "Der heimatlose Mensch", 1981, Öl auf Fanpesa, Größe 80 x 100 cm, von Herbert Kießwetter



Landschaft mit Felsen, 1984, von Gustl G. Kirchner



"Prozession der Kirchtürme", Farbmonotypie, von G. H. Neidhart

seinen nahezu 82 Jahren der Senior der "Gruppe", braucht man eigentlich gar nicht mehr vorzustellen, denn sein Lebenswerk ist ein Begriff nicht nur in Kunst-Kreisen. Zwei Bereiche bildhauerischer Arbeit haben Söller sein ganzes Leben lang vor allem begleitet: Das sind einmal seine Porträtköpfe, unter denen wiederum die einfühlsamen und fast visionären Kinderporträts besonders hervorragen. Zum anderen sind es zahllose künstlerische Ausgestaltungen von Kirchen, die ihm einen Namen verschafft haben. Auch im hohen Alter ist er noch täglich an der Arbeit, wie die Statue eines Hl. Ullrich von Augsburg für einen Brunnen in Hünfeld aus dem Jahre 1984 beweist. Hauptwerke seiner kirchlichen Skulpturen dürften jedoch die beiden Plastiken eines Hl. Bonifatius und eines Hl. Augustinus sein; Letzterer befindet sich als Leihgabe des Künstlers in der Schweinfurter "Galerie in der Alten Reichsvogtei". Auch für seine Heimatstadt Schweinfurt hat Söller in seinem langen Leben eine ganze Reihe von Werken geschaffen, unter denen wiederum die vielen Brunnen hervorzuheben sind; zuletzt, gemeinsam mit seinem Schüler Peter Vollert, das "Marktbrünne".



Hl. Ullrich, Bronze, 1984, von Heinrich Söller

Peter Vollert, Jahrgang 1940, lebt und arbeitet seit 1971 als freischaffender Bildhauer in Üchtelhausen (bei Schweinfurt). Trotz erheblicher thematischer Vielseitigkeit ist Vollert in den letzten Jahren besonders als Schöpfer von Madonnenbildern und Tierplastiken hervorgetreten, in denen er zu blockhaft vereinfachenden Formen bei sehr sensiblen Oberflächengestaltungen gefunden hat. Als Beispiel sei eine kleine "Sitzende Madonna" genannt.

Auch der Bildhauer Julian Walter, der 1935 in Vasbühl (bei Schweinfurt) geboren wurde und dort sein Atelier hat, ist vor allem durch seine Arbeiten im Feld der sog. "Kunst am Bau" bekannt geworden. In seinem Werk vollzieht sich eine Gratwanderung zwischen Abstraktion und gegenständlicher Formbeschreibung, wobei die disziplinierte Eleganz seinen Arbeiten ihren eigenständigen Charakter verleiht. Deutlich wird dies etwa bei einem Werk wie der Reliefwand aus Holz mit dem Thema



"Sitzende Madonna", Holz, 25 cm, von Peter Vollert



"Bäume", Reliefwand, Holz, im Berufspraktischen Bildungszentrum der Handwerkskammer von Unterfranken, 1. Preis beim Wettbewerb, von Julian Walter. Aufnahme: Foto-Haas, Schweinfurt



"Walküre", 1982, von Gustav Wölkl



"Figurengruppe mit Palme", 1983, von Peter Wölfel

"Bäume" für das berufspraktische Bildungszentrum der Handwerkskammer von Unterfranken. Gleiches gilt aber auch für seine kleinplastischen Werke sowie für Walters Grafiken und Zeichnungen.

Der Kunsterzieher Gustav Wölkl ist mit seinen 33 Jahren das jüngste Gruppenmitglied. Im Mittelpunkt seiner Arbeiten steht der Mensch, das menschliche Gesicht. Seine Themen findet er in der Literatur und der Musik, die er dann in expressiver Weise gestaltet, um extreme psychische Zustände zu beleuchten. Wölkl's Bilder sind dabei meist monochrom, und selbst, wenn Sie farbig sind, nie bunt oder gar dekorativ. Ein Beispiel für Wölkl's chimärenhafte Menschenbilder ist das Werk "Walküre" von 1982.

Schließlich ist noch der 1943 in Schweinfurt geborene und heute als Professor an der Fachhochschule Niederrhein in Krefeld wirkende Peter Wölfel (siehe Heft 10/80 dieser Zeitschrift) zu nennen. Er versteht es wie kaum ein anderer, die alltägliche Beobachtungen in knappen Aquarellskizzen festzuhalten. In solchen "Capriccios" verrät sich die hohe Kunst mit wenigen, scheinbar leicht hingeworfenen Strichen dem Betrachter wesentliche Bildaussagen zu vermitteln, etwa in der 1983 entstandenen Tuschezeichnung "Figurengruppe mit Palme". Wenn Wölfel's Zeichnungen dabei eine heitere Grundstimmung aufweisen, so sind sie dennoch nichts weniger als Karikaturen. Solche Qualitäten haben ihn auch für Buchillustrationen empfohlen.

Dr. Erich Schneider, Dr.-Ambundi-Straße 5, 8728 Haßfurt

Soweit nicht anders angegeben, stammen die Fotos von den genannten Künstlern.

Wie wir soeben erfahren, ist Gustl Gg. Kirchner ganz plötzlich in seinem Atelier, mit der Arbeit an einem Glasfenster beschäftigt, am 20. November verstorben.

## Die neue Fürstengruft in der Ansbacher St.-Gumbertus-Kirche

Nicht nur die alten Pharaonen in Ägypten haben ihre Pyramiden als eindrucksvolle Begräbnisstätten errichtet, auch die europäischen Könige und Fürsten des Mittelalters waren an einem würdigen Begräbnisplatz interessiert. Der Frömmigkeit der Zeit entsprechend wollte man nahe beim Heiligtum begraben sein und die Überlebenden sollten fleißig Fürbitte für die Verstorbenen üben können. Auf diese Weise ist manches Kloster gegründet worden und noch heute zeugen die Hochgräber und Grabsteine in den Kirchen davon, daß hier viele und bedeutende Persönlichkeiten ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Das gilt auch für Franken, das zum Schauplatz des Aufstieges des Hauses Hohenzollern wurde. Die Burggrafen von Nürnberg konnten in Oberfranken und Mittelfranken beachtliche Territorien bilden und erwarben sich zuletzt die Kurwürde der Kurfürsten von Brandenburg. So ist es nicht verwunderlich, daß sich in Franken mehrere Grablegen des Hauses Hohenzollern finden. Die ursprünglichste und größte der Grablegen ist im Münster zu Heilsbronn. Dort hat auch der um die Reformation so verdiente Markgraf Georg der Fromme seine letzte Ruhestätte gefunden und kein geringerer als Loy Hering hat für ihn und seinen Vater ein künstlerisch bedeutendes Grabmal geschaffen. Diese Grablege in Heilsbronn wurde während des 30jährigen Krieges von der Soldateska ausgeplündert. Vermutlich hatte man sich in den Särgen größere Schätze erwartet. Die Öffnung verschiedener Säрге bei der Restaurierung in den letzten Jahren hat gezeigt, daß die Toten würdig und ihrem Amt entsprechend beigesetzt waren. Schätze hatte man ihnen keine mitgegeben.

So sah man sich nach dem Ende des 30jährigen Krieges gezwungen, eine neue Grablege zu schaffen. Der Zeitpunkt hierfür war nicht ungünstig. Kurz vor Beginn des 30 Jahre dauernden Krieges war die

ältere Ansbacher Linie ausgestorben und Markgraf Joachim Ernst aus der Berliner Linie hatte die Regierung in Ansbach, sein Bruder Christian die Regierung in Bayreuth übernommen. Dieser Regierungswechsel und die Zerstörungen des großen Krieges haben auch im konservativen Franken manche Traditionen auslaufen lassen. Zwar wurde Joachim Ernst während des Krieges noch in Heilsbronn beerdigt, doch die Witwe des letzten Markgrafen der älteren Linie, die 1639 starb, liegt in Nürnberg St. Lorenz begraben. Als die Witwe Joachim Ernsts, eine Gräfin Sofie von Solms-Laubach, 1651 verstarb, mußte die Frage einer Familiengrabstätte geklärt werden. Was lag näher, als sich in der Residenzstadt umzusehen. So kam es zur Errichtung der Grablege für die Ansbacher Markgrafen der Jüngeren Linie in der St. Johanniskirche zu Ansbach. Um 1660 griff man zu einer ganz einfachen Lösung. Man baute in den Chor der St. Johanniskirche hinein die Gruft und stellte den Altar vor den Chorbogen. In dieser Gruft wurden dann die Markgrafen beigesetzt. Anscheinend hat die Herstellung der Zinnsärge einige Zeit gedauert, weil sich in den alten Akten gelegentlich Klagen finden. Der Zustand bleibt bis 1886 erhalten. In diesem Jahr wurde die Gruft um gut zwei Meter tiefer gelegt<sup>1)</sup>. Damit begann der Verfall der Särge. In der Feuchtheit stellten sich an den Zinnsärgen Verfallserscheinungen ein, die dazu führten, die Gruft nach St. Gumbertus zu verlegen.

Doch bleiben bei der Errichtung der Fürstengruft in der St. Johanniskirche einige Fragen offen. Diese war ja Gemeindekirche und nicht wie St. Gumbertus Hof- und Stiftskirche. Leider fließen gerade für diese Zeit die Quellen recht spärlich. Es scheint nach der Auflösung des Stifts im Jahr 1563 kein rechter Verwendungszweck für die Stiftskirche vorhanden gewesen zu sein. Berücksichtigt man dazu, daß bei der